

# Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **14 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bau- und Bodendenkmalpflege – Inventarisierung und EDV

Unter diesem Titel hat am vergangenen 18. März eine Informationsveranstaltung in der Zentralbibliothek Zürich stattgefunden, die von rund vierzig Interessierten aus verschiedenen Kantonen vornehmlich der deutschen Schweiz besucht wurde. Die in Zusammenarbeit mit den Denkmalpflegern der Kantone Bern, Thurgau und Zürich von den Firmen IBID (Institut für Inventarisierung und Dokumentation, Winterthur) sowie DEM (Gesellschaft für digitale Dokumentenverarbeitung mbH, Olpe, BRD) organisierte Veranstaltung galt der Vorstellung des Informationssystems OBJEKT, einer Datenbank für Denkmalpflege, Archäologie und Objektverwaltung.

Ziel der Veranstaltung war es, über den momentanen Stand, über Entwicklung und Einsatzmöglichkeiten des Projektes zu informieren. Bemerkenswert ist der Umstand, dass sich die Denkmalpfleger der obgenannten drei Kantone zu einer – ganz offensichtlich – vielversprechenden Zusammenarbeit gefunden haben. Und es sieht momentan ganz darnach aus, als ob sich schon bald weitere Kantone dem Projekt anschliessen würden. Beachtenswert ist schliesslich, wie rasch das interkantonale Projekt in den letzten Monaten vorangekommen ist.

Von den Tagungsbeiträgen haben wir das Referat des Thurgauer Kunstdenkmalerinventarisators Alfons Raimann zum Thema «25 Jahre 'gemeinsame Entwicklung'» herausgegriffen, weil es die stets rasantere Entwicklung im sonst beschaulichen anmutenden Bereich Inventarisierung minutiös darstellt, nicht ohne einen Hauch von Ironie... (Vo)

### 25 Jahre «gemeinsame Entwicklung»

Im Morgengrauen des 17. November 1972 meldete sich der junge Kunsthistoriker Alfons R. bei Professor A.K. in Frauenfeld. Alfons R. hatte einen speziellen Auftrag erhalten. Er sollte für den ganzen Thurgau eine Registratur für die Denkmalpflege vornehmen, ein sogenanntes Kurzinventar, also eine rudimentäre Aufnahme oder Auflistung aller irgendwie denkmalverdächtigen oder denkmalwürdigen Gebäude, in 200 Gemeinden, bei einem Gesamtbestand von rund 80'000 versicher-

ten Gebäuden. Den Aufwand schätzte die Obrigkeit auf drei Mannjahre.

Ein eigener Schreibtisch samt Bürostuhl wurde dem Neueingetretenen noch vor Weihnachten zugeteilt. Bald folgten auch Bleistift, Büroklammer, Telefonapparat, TippEX und ähnliche bürolistische Ausrüstungsgegenstände der Nachkriegszeit. So sah sich Alfons R. nach wenigen Wochen in die neue Tätigkeit eingeführt, gleichsam hochgerüstet für den friedlichen Kampf um Denkmäler und solche, die es werden sollten.

### Maschine und Formular

Was aber nach Monaten noch fehlte und in der Folge gleichsam strategische Bedeutung erlangen sollte, war zweierlei. Zum einen besass der neue thurgauische Denkmal-Erfasser noch keine Schreibmaschine. Sie wurde nach zähen Diskussionen um die Daseinsberechtigung von Denkmalpflege per Regierungsratsbeschluss angeschafft, eine IBM-Kugelkopf, die erst 1997 aus dem Schutz der Denkmalpflege entlassen werden sollte – dannzumal ohne hoheitliches Dekret. Zum anderen – und das was schwerer – mangelte es an geeigneten Formularen zur beamtenmässigen Erhebung denkmalwürdiger Gebäude. Auch hier war jedoch Hilfe nahe. Die Aktion Bauernhausforschung hatte soeben ein rund 10-teiliges Leporello zur Erfassung von Haus und Hof, Dach und Fach in der ganzen Schweiz entworfen. Davon liess die Thurgauische Materialverwaltung 500 Stück drucken und setzte damit ihrer Verbundenheit mit dem kulturellen Erbe ein Denkmal. Das Beschreiben der Blätter bei Wind und Regen war allerdings eher eine sportliche denn eine kunsthistorische Tätigkeit. Deshalb suchten die Thurgauer nach anderen Normblättern. Bald wurden sie in Bern, Zürich, Solothurn, Basel, Genf und Aarau fündig. Nach eingehender Evaluation fiel aber die Wahl auf ein eigenes Thurgauer Modell. Davon druckte die Materialverwaltung – offenbar vom Erfolg der Erstauflage beflügelt – gleich 20'000 Stück. Die Thurgauer Denkmalpflege setzte davon etliche hundert an andere Kantone ab, wo sie eine für uns unbekannte Verwendung fanden. Der Rest wurde bis 1992 aufgebraucht. Die gemeinsame Entwicklung hatte somit begonnen. Schreibmaschine

und Formular waren nun vorhanden. Maschine und Formular, diese beiden Einrichtungen oder Denkformen zur Arbeitsrationalisierung, prägen die Tätigkeit der Denkmal-Erfasser seit langem. Sie prägten in den vergangenen zehn Jahren auch die interkantonale Entwicklung einer Denkmal-Datenbank.

Um nochmals zurückzublenden: An jenem 17. November 1972 gab es im Thurgau bereits eine Art Formular zur elektronischen Denkmalerfassung. Hans Martin Gubler, der Zürcher Kunstdenkmäler-Autor, hatte um 1970 den thurgauischen Bezirk Diessenhofen für den sogenannten Hektarenraster erfasst. Der Hektarenraster war ein Projekt des ETH-Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung. Er sollte alle Planungsdaten in einem elektronischen System aufnehmen und verarbeiten. Hans Martin Gubler leistete dafür Pionierarbeit. Diese hat nach dreissig Jahren kaum an Aktualität verloren. Alle Gebäude sind in den Gublerschen Fangblättern mit einer vollständigen modernen Adresse versehen (Strasse, Assekuranznummer, Koordinate). Dazu kommen kurze Texte, eine Auflistung wichtiger Gebäudemerkmale und – wesentlich – ein Plan auf der Grundlage der amtlichen Vermessung, der die «Verortung» des Denkmals sinnfällig dokumentiert

Heute gibt es statt des Hektarenrasters die Geographischen Informationssysteme mit vielen komfortablen Funktionen für denkmalpflegerische Belange (z.B. automatische Generierung eines Baualtersplans). In den meisten Kantonen laufen diese Systeme unter ArcView. Auch ist da und dort die Integration denkmalpflegerischer Daten und Datenbanken in GIS bereits vollzogen oder in Vorbereitung, so auch im Thurgau. Sinnvoll wäre es, wenn GIS-Anwender aus der Denkmalpflege verschiedener Kantone ihre Erfahrungen und Interessen in einem Gremium artikulieren könnten.

In den Siebziger und Achtziger Jahren wurden in unserem Fachgebiet auch andere Formulare entworfen: viele Formulare, unterschiedliche Formulare, umfangreiche oder platzsparende, Formulare auf satiniertem oder auf Umweltschutzpapier, solche mit fast Nur-Text-Feldern und solche mit hunderten von vorgegebenen Stichworten, solche mit Lochstreifen oder mit Reiter-systemen und solche, auf die man «Föteli» aufkleben konnte. Letztlich hatte fast jede Denkmalpflege oder Inventarisationsstelle

ihre Formulare zur Erfassung von Denkmälern, so dass man schon fast von einer neuen Literaturgattung im Bereich der kunsthistorischen Trivialprosa sprechen könnte. Albert Knoepfli (A.K.) versuchte, die Entwicklung zu steuern. Unter seiner Leitung wurden 1975 am ETH-Institut für Denkmalpflege verschiedenste Inventarmethoden ausexerziert. Die Ergebnisse, von denen man sich eine gewisse Standardisierung erhoffte, wurden im Buch «Ortsbildinventarisierung aber wie?» veröffentlicht (siehe Abbildung). Tatsächlich werden auch heute noch die Knoepfleschen Kompilationen in den meisten Fangblättern und Erfassungsmasken der Inventarbüros irgendwie präsent. Diese Formulare haben einen Formulkopf mit topographischen Identifikationsfeldern. Sie enthalten ein Bildfeld. Sie enthalten Textfelder und sie enthalten Ankreuzfelder für die Hausforschungs-Terminologie und für administrative Belange. So gab es eigentlich schon 1976 für die Denkmalerfassung einen informatisierten Eingabe-Standard, fünf Jahre bevor IBM der Weltöffentlichkeit den ersten Personal Computer vorstellte.

Erste EDV-Installationen in der Thurgauischen Denkmalpflege datieren von 1988. Heute stehen in deren Räumen ein Dutzend moderner vernetzter Rechner mit Büroprogrammen der neuesten Generation. Vieles, das vor Jahren noch kaum erträumt wurde, ist Realität. Und gelegentlich mag der behutsam forschende und umsichtig tätige Insider befürchten, dass die Denkmal- zur Bildschirmpflege mutieren könnte.

### Gemeinsame Entwicklungen

Angesichts der neuen Möglichkeiten wurde 1988 die Arbeitsgruppe AIDA gebildet, geführt von Nott Caviezel von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und von Christina von Waldkirch Scherer von der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften. Sie sollte vor allem der Publikationsreihe „Kunstdenkmäler der Schweiz“ dienen, die gleichsam am Anfang und Ende der denkmalpflegerischen Nahrungskette steht. AIDA versuchte, zusammen mit Denkmalpflegeämtern einen Informatik-Standard für Gebäudeinventare zu schaffen. Ergebnis war eine Serie von papierenen Formularen, die sich in Datenbank-Felder und Bildschirm-Masken umarbeiten liessen. Keine zwei Jahre später präsentierte Peter Jezler seine Datenbank DADA. Diese pfiffige Anwendung erfüllte

ORTSKANTON	Bernomünster	INVENTARNR.	24
STRASS	Augsburgerhof 22	BAUZEIT	A.1
OBJEKT	Wohnhaus, ehem. Chorhof		
NAMEN	St. Martinen in der Gert		
PARZELLE	57	ASIMUEK	24
BEZIRK	Chorherrenstift		
BAUHER			
BAUWEISE			
BAUWEISER			
BAUWEISERIN			
BÄUERLINDE			
PLÄNE	Merian 1654, Hofmeister um 1790		
LITERATUR	Katzenmann 1907, 1917; Wallimann 1946, 6:18		
ÄNDERUNGEN	Aussenrenovation 1934		
BEWERTUNG	EGENSWERT 4	SITUATIONSWERT 4	NEGATIV
INVENTARISIERT	7/74 Gu		

**BESCHREIBUNG** Zur Geschichte s. Cysathof (Augsburgerhof 23).

**BEWERTUNG** 3-gesch., giebelständig mit 23 verbundene Fachwerkbau mit Krüppel- und Putzwall, über 7-achsigler Frontseite eine 3-achsigle Krüppelwalmaube, Bienenwulstverputz, am KG-Giebel so stark aufzutragen, dass das Türwendel "ersinkt", leicht gebogene verschaltete Dachunterseite, Flugputz, handgestrichene Silberwölbe. Tür- und Fenstergehäuse der Frontseite aus Sandstein, an der Tür mit ausklingender Fase, rundbogiger Kellerzugang. Einige Kellerfenster, die ursprünglich tieferen Aussonnenniveau voraussetzen, haben ebenfalls abgefasste Gewände. Spätere Voranierung anzunehmen. Doppelgarage an N-Seite trägt Deckung mit alten Ziegeln störend.

Denkmalwert entspricht dem des Cysathofes (s.d.).

ORTSKANTON	Bernomünster	INVENTARNR.	27
STRASS	Augsburgerhof 25	BAUZEIT	A.1
OBJEKT	Wohnhaus		
NAMEN	St. Martinen in der Gert		
PARZELLE	57	ASIMUEK	25
BEZIRK	Chorherrenstift		
BAUHER	Stiftsverwalter Ramus Segeesser		
BAUWEISE	1713 (Wallimann), 1724 (Mö)		
BAUWEISER	1713 (Wallimann) in Stückmedaillon		
BAUWEISERIN	Kat. 1934, S. 142 f.		
BÄUERLINDE			
PLÄNE	Merian 1654, Hofmeister um 1790		
LITERATUR	Katzenmann 1907, 1917; Wallimann 1946, 6:18, 25, 33; Haus Nr. 3		
ÄNDERUNGEN	Aussenrenovation 1934		
BEWERTUNG	EGENSWERT 4	SITUATIONSWERT 4	NEGATIV
INVENTARISIERT	7/71 Gu		

**BESCHREIBUNG** Wohl für Augustinerbrüder erbaut, Nennung evtl. schon 1716, 1594 Wohnhaus zum Weihen. 1713 f. Neubau unter Verwendung älterer Teile. Regelmässiger Riegelbau mit 4-achsigler Fassade. Im massiven KG-Soekel (vormittlich vom älteren Bau) Portal mit Profildentelle (Ovaliten und Obere) und überlicht. Wappen im Sturz (rot/gold gespaltenes Schild, 17. Jh.). Nach O orientiertes Hinterhaus, im Winkel neue Garage. Innen: In O ungleiche Boden-, jedoch gleiche Deckenhöhe. Raum mit Stuckdecke durch Leisten eingefasst. Blattrank, darin Latex und Sesselschuppen. In OG unbenutzter Kartennofen, 4. 18. Jh. (nach Kdn. von Andrea Dolder).

Vertikalisierender, den Platz dominierender Bau, frei sichtbarer Endpunkt der Gasse zwischen Dr. 15 und 16. Bedeutend als verbliebenes Verbindungsglied zum Stiftsbezirk. Innenstrukturierung wegen beachtlicher Ausstattung wünschenswert.

### Vorschlag zu einem Aufnahme-Standard vor der Einführung von Datenbanken

weitgehend die Anforderungen von AIDA und bot noch weitere Module an, zum Beispiel ein Modul für die Erfassung von Literatur und eines für Handwerker- und Künstlerdaten. Das eigentlich Neue an Jezlers Lösung war für unseren Bereich der Datenverbund. So konnte mit DADA bequem ein Gebäude oder ein Gegenstand beschrieben und dann mit schon vorhandenen bibliographischen, topographischen oder biographischen Angaben verknüpft werden. Auch erlaubte DADA den Aufbau terminologischer und chronologischer Standards innerhalb der Datenbank. Ähnliches war Jahre zuvor durch Hans Martin Gubler und andere Kollegen in Ansätzen und mit anderen Datenbanken (zum Beispiel DBASE und LARS) erprobt worden. Im Thurgau sind mittlerweile auf DADA und LARS-Datenbanken die meisten aktuellen Denkmäler erfasst – seien es nun Kirchenschätze, Glocken, Orgeln oder Gebäude samt ihren Ausstattungen. Zudem sind einige grosse Sekundär-Dateien, zum Beispiel die Künstlerkartei und das Inventar der Pläne informatisiert. Andere sind noch zu bearbeiten.

Seit kurzem arbeiten mehrere Kantone für die Entwicklung einer netzwerktauglichen Datenbank zusammen. Zurzeit beteiligen sich Bern, Zürich und Thurgau am Informationssystem OBJEKT. Dieses geht von DADA und einer thurgauischen Weiterentwicklung aus. Seine wichtigsten Module laufen bereits im Testbetrieb unter ORACLE. Die meisten der verzwickten

Probleme sind gelöst. Sie waren deshalb verzwickt, weil das System zwar eine komplexe Struktur und einen informatisch mächtigen Kern hat, aber in der Handhabung leicht und zuverlässig sein muss. OBJEKT wird einen sicheren Netzbetrieb und eine komfortable Einbettung in die übliche Bürosoftware ermöglichen. Seine Oberfläche ist sozusagen ein Formular, das jedermann und jedefrau mit einigen PC-Kenntnissen ausfüllen kann. Dieses Formular – eigentlich eine Folge von Formularen, Tabelle oder Bildschirmen – wird es erlauben, gute kunsthistorische und denkmalpflegerische Arbeit mit modernen Werkzeugen zu leisten.

*Dr. Alfons Raimann  
Denkmalpflege Kanton Thurgau  
Ringstrasse 16  
8500 Frauenfeld*

Foto: Ortsbild-Inventarisierung - aber wie? Hg. ETH Institut für Denkmalpflege, Zürich 1976